

# Porträt Amina Broggi

**Leben und Sterben, Verletzlichkeit und Schmerz, Geschlechterkampf und Einsamkeit – Amina Broggi hat keine Angst vor den ganz grossen Themen. Ihre grossformatigen, hyperrealistischen Bilder konfrontieren den Betrachter trotz ihrer Ästhetik mit unbequemen Wahrheiten.**

Von Angela Hüppi

## Unbequeme Wahrheiten – ästhetisch verpackt



Bild Elma Korac

Sie liegt im Gras, umgeben von wuchernden Pflanzen und Blumen, umhüllt vom leichten Dunst der Zigarette in ihrer Hand. Die einzige Lichtquelle scheint von der gelben Blume zu kommen, die sich über ihre Brust neigt. Der gelbe Schein fällt auf die roten Lippen, die glatte Haut und das blonde Haar. «Artificial wannabe place», so nennt Amina Broggi den Ort, an den sich die Frau auf ihrem Bild zurückgezogen hat. «Es ist eine Art Traumlandschaft, ein Gedankenkonstrukt, in das sich die Frau zurücksinken lässt, weil sie mit der Welt überfordert ist», sagt die junge Künstlerin. Gegen aussen wirke die Frau aufgrund der Romantisierung der Bilder zwar selbstsicher, gleichzeitig sei sie aber in sich verloren. Die Liechtensteiner Künstlerin Amina Broggi steht im Kunstraum Engländerbau und erklärt ihre Bilder – etwas, was sie normalerweise nicht tut. Die Bilder sollen für sich selbst sprechen.

**«Ich musste mich positionieren»**

Amina Broggis Bilder konfrontieren den Betrachter mit Themen, mit denen sich viele nur ungern auseinandersetzen. «Ich gebe den Menschen eine Wahrheit mit auf den Weg, die sie so nicht sehen wollen», sagt die Künstlerin. Dabei hält

sie es mit Max Frisch, der einmal gesagt hat: «Man sollte dem anderen die Wahrheit wie einen Mantel hinhalten, dass er hineinschlüpfen kann, und sie ihm nicht wie einen nassen Lappen um die Ohren schlagen.» Ästhetisch verpackt bietet Amina Broggi dem Betrachter ihre Wahrheit an, der damit machen kann, was er möchte: «Es ist mir ein Bedürfnis, die Menschen zu konfrontieren. Aber auf möglichst höfliche und selbstreflektierte Art und Weise.»

Die Reaktionen auf ihre Kunst sind dagegen nicht immer so höflich. Seit der Ausstellung ihrer Fürstenporträts 2004 spricht Amina Broggi in Liechtenstein nur noch ungern über Politik. Nach der Ausstellung, die im Zuge der Verfassungsdiskussion entstanden war, erhielt die Künstlerin Briefe entrüsteter Liechtensteiner. Beeindrucken liess sie sich davon nicht: «In einer Demokratie gehört freie Meinungsäusserung zu den Grundrechten einer jeden Person. Das war etwas, was ich als politisch denkender Mensch einfach tun musste.» Obwohl sie damals bereits seit einigen Jahren nicht mehr in Liechtenstein wohnte, habe die Diskussion sie emotional stark berührt. «Ich konnte mich dem Thema nicht entziehen. Ich hatte das Gefühl, mich positionieren zu müssen.»

**«Die Realität ist nicht sehr schön»**

Auch vor den grossen Fragen des Lebens schreckt Amina Broggi nicht zurück. Viele ihrer Bilder handeln von Selbstmord, Tod, Alter, Verletzlichkeit oder der Stellung der Frau in der Gesellschaft. Wie kommt die Künstlerin, die in ihrem kurzen geblühten Kleid noch jünger wirkt als sie ist, dazu, sich vorwiegend mit solchen Themen zu beschäftigen? «Ich glaube, dass ein Künstler den Auftrag hat, die Gesellschaft zu reflektieren und analysieren», so Broggi. Sie ist neugierig, immer auf der Suche nach Antworten. Nicht nach abschliessenden Erklärungen, sondern nach den Hintergründen von Entscheidungen und Entwicklungen. «Die Realität ist nun mal nicht besonders schön», sagt sie. Das Thema Tod, in der westlichen Welt oft verdrängt, findet sie besonders spannend. «Ich glaube nicht, dass diese Verdrängung gesund ist. Wir sollten den Tod als Teil des Lebens, als Endpunkt akzeptieren.» Dann wäre auch die Angst vor dem Tod nicht mehr so gross.

In Angst zu leben, das ist für Amina Broggi das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann. Aber oft werde Angst gesellschaftlich forciert, die Folgen sind Volkskrankheiten wie Depression oder Burn-out. Deshalb will



die Künstlerin selbst auf keinen Fall von Angst gesteuert werden: «Ich möchte wirklich lernen, angstfrei zu leben.» Trotzdem gibt es Dinge, die ihr Angst machen: «Natürlich. Fanatismus jeder Art ist zum Beispiel etwas, was mir wahnsinnige Angst macht.»

#### «Wie ein Ameisenhaufen»

Trotz der Ernsthaftigkeit ihrer Kunst ist Amina Broggi eine sehr lebensfreudige Person. Dass sie für ihre Ausstellungen den Wohnort immer mal wieder wechseln muss, stört sie nicht. Im Gegenteil: «Das gibt mir neue Inputs. Ausserdem ist mir Wien mittlerweile auch schon etwas zu morbide geworden.» Trotzdem ist sie nach drei Jahren in Berlin an ihren Studienort zurückgekehrt. Das Melancholische, das ganz Wien durchzieht, liegt Broggi zwar. «Das sieht man ja auch an meiner Kunst. Zu sehr ins Privatleben überschwappen sollte das allerdings nicht», sagt sie. Irgendwann gebe es einfach einen «Overkill».

Nach dem Studium an der Kunstschule in Wien erhielt Amina Broggi das Staatstipendium für ein Jahr in Berlin. Schlussendlich blieb sie drei Jahre in der Stadt, die so anders war als Wien: «Berlin war offen, lebendig, zugänglich, unkontrollierbar – wie ein Ameisenhaufen!» In Berlin eröffnen und schliessen Galerien im Wochentakt, der Konkurrenzdruck ist riesig. Für Broggi eine «wahnsinnig spannende Erfahrung», obwohl es in Berlin schwierig sei, als Künstler finanziell zu überleben und Fuss zu fassen.

Für Besuche in Liechtenstein bleibt wenig Zeit. «Ich versuche, mich im europäischen Raum als Künstlerin zu etablieren, dafür ist Liechtenstein einfach der falsche Ort», sagt sie über ihren Wegzug. Ausserdem ist die Welt zu gross und das Leben zu lang, um es an einem einzigen Ort zu verbringen. Wenn sie doch ab und zu in ihre Heimat zurückkehrt, besucht sie Freunde und Verwandte. Und sieht sich die aktuelle Ausstellung im Kunstmuseum an.

#### «Glück gehabt. Auch.»

Amina Broggi will sich als Künstlerin etablieren – und ist auf dem besten Weg dazu. Bereits während ihres Studiums konnte sie an vielen Ausstellungen mitwirken. Auf die Frage, wie das kam, antwortet sie: «Unglaublich viel Glück.» Und erzählt von ihrer ersten eigenen Galerie «Kunstwerft», die sie gemeinsam mit anderen Studenten und Freunden noch während des Studiums eröffnete. «Wir wollten uns nicht von Kuratoren und Galeristen abhängig machen», sagt sie. Warten, bis der grosse Zampano vorbeikommt, kam für sie nicht in Frage. Auch ohne Zampano war sie äusserst erfolgreich: Noch während ihrer Studienzeit kaufte Red Bull Werke von ihr, und sie konnte in der Kunsthalle Krems und der

Sammlung Essl ausstellen. 15 ihrer Bilder kaufte Essl daraufhin. «Glück gehabt», wiederholt sie. Und fügt hinzu: «Auch.»

Aber Glück allein macht noch keine erfolgreiche Künstlerin. Amina Broggi verbringt unter der Woche jeden Tag mindestens acht Stunden in ihrem Atelier, abends besucht sie Vernissagen und andere soziale Anlässe. «Damit man gesehen wird und nicht in Vergessenheit gerät.» Wenn man Erfolg haben wolle, sei diese Disziplin unerlässlich: «Ich kenne ganz viele, die das nicht geschafft haben und heute keine Kunst mehr machen.»

#### «Ich bleibe bei dem, was ich kann»

Vielleicht hilft es ja, dass sich Amina Broggi in der Entstehungsphase der Bilder mit Freunden umgibt. Denn sie malt nach Fotos, die sie zuvor inszeniert hat. Viele Künstler arbeiten mit Models, Amina Broggi nur mit Freunden. Models, die in erster Linie hübsch sind, braucht sie nicht. Dafür die emotionale Verbindung zu den ihr nahestehenden Personen. Das Knipsen der Fotos kann Stunden dauern, Hunderte von Bildern entstehen dabei. Die Gedankengänge ihrer Freunde lässt sie in die Arbeit einfließen. «Meine Freunde können sich auf meine Visionen einlassen. Sie erschrecken sich nicht, wenn sie stark melancholisch abgebildet werden oder wenn mal eine nackte Brust gezeigt wird», erklärt Broggi.

Grossformatig hat Amina Broggi schon immer gemalt. Nun sind ihre Bilder aber noch grösser geworden. Für sie eine technische Herausforderung. «Heutzutage konzentrieren sich nur wenige Künstler auf eine einzige Kunstform, sie malen, fotografieren, machen Skulpturen oder Performance-Kunst gleichzeitig», sagt Broggi. Sie habe sich dazu entschlossen, bei dem zu bleiben, was sie am besten könne. «Irgendwann kommt man aber an den Punkt, wo man über die eigenen Grenzen hinauswachsen will. Da ist in der Malerei das Format

ganz entscheidend.» Auf drei mal vier Metern werden die Formen des Bildes abstrakt, und es kommen Strukturen zum Vorschein, die auf kleineren Bildern verborgen bleiben. Wie die Haare der Frau im «artificial wannabe place». Im Grossformat kommt jedes einzelne Haar zum Vorschein, und statt einer zusammenhängenden Haarpracht sieht der Betrachter die einzelnen Strähnen, die sich wie von selbst um den Kopf und die Finger der porträtierten Frau zu schlingen scheinen. «Diese Auseinandersetzung mit abstrakten Formen und Strukturen ist unglaublich spannend», sagt Broggi.

#### «Die Phase verging einfach nicht»

Mit 31 Jahren steht Amina Broggi wieder im Kunstraum Engländerbau, hier, wo alles begonnen hat. Als kleines Mädchen stand sie im Kunstraum zum ersten Mal in ihrem Leben vor einem Kunstwerk, der «Venus vor dem Spiegel» von Rubens. «Das hat mich unendlich fasziniert. Weil ich einfach nicht begreifen konnte, wie das Bild in sich funktioniert», erinnert sich Broggi. Dieses Erlebnis liess sie nicht mehr los und bekräftigte ihren Wunsch, Künstlerin zu werden. «Seit ich denken kann, war mir klar, was ich werden wollte», sagt Amina Broggi. Darüber waren nicht alle glücklich: «Jeder dachte, das sei nur eine Phase, die bald wieder vergehen würde. Aber sie verging einfach nicht.»

Heute wird die Künstlerin von drei Galerien in Hamburg, Stuttgart und Wien vertreten. Und auch 2012 wird für sie ein dichtes Jahr: Ausstellungen in Athen, Stuttgart und Wien, und die Art Karlsruhe stehen bereits auf dem Programm. Die Bilder dafür müssen erst noch gemalt werden. Worum es gehen wird, weiss die Künstlerin noch nicht. «Gott sei Dank», sagt sie. Zu langweilig wäre es, jetzt schon zu wissen, mit welchen Themen sie sich in den kommenden Monaten auseinandersetzen wird.

Weitere Infos unter [www.amina.li](http://www.amina.li)

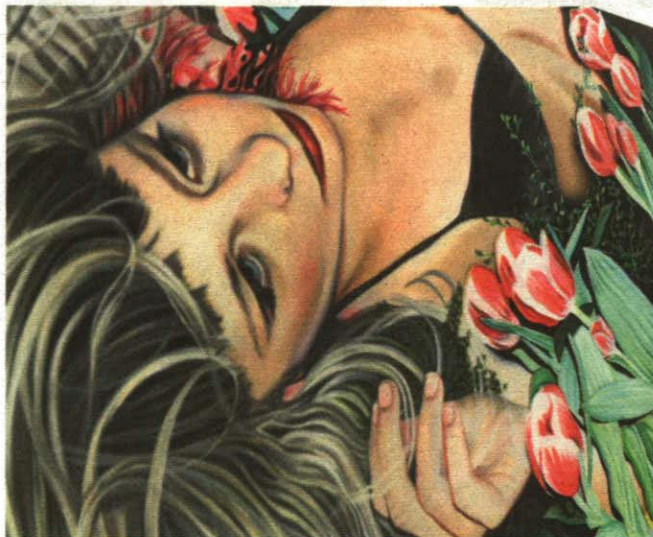


Bild Elma Korac

DER MÄRZ IM KELLER

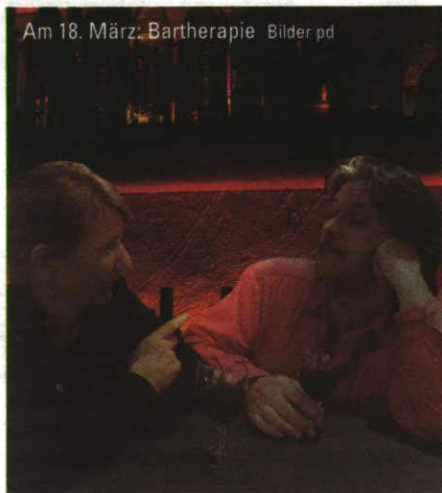
# Schlössle- blumen

Der März ist ja der Frühlingsmonat schlechthin und auch wenn es noch nicht wirklich den Anschein macht: jetzt sollte es eigentlich endlich losgehen! Verhalten kühn gibt sich da schon einmal das Schlösslekeller-Programm, das im März zum einen durch eine erfrischende Schlankeheit besticht, zum andern das Feld auswärtigen Kräften überlässt. Mit einer Ausnahme! So gibt es interaktives Kabarett mit Thomas Kreimeyer, einen Kabarettabend mit dem hierzulande noch unbekannteren Klaus Eckel, Liechtensteiner Spezialitäten mit Martina Hug und Marco Schädler sowie Erzähltheater mit Kaspar Lüscher.

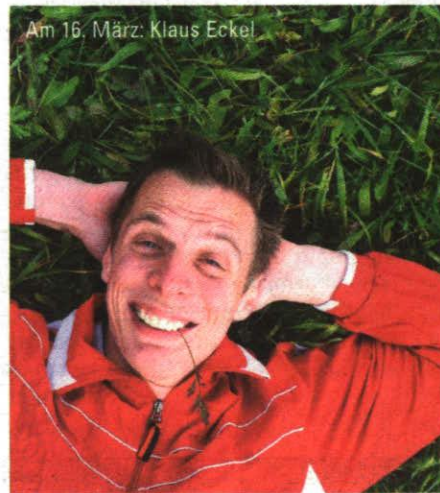
Am Samstag, 3. März, gibts im Schlösslekeller ein Wiedersehen mit dem Stegreif-Kabarettisten Thomas Kreimeyer. Aufgrund des grossen Erfolges bei früheren Besuchen kommt der Meister aller interaktiven Kabarett-Klassen zum bereits dritten Mal in den Vaduzer Kleinkunst-

tempel. Kabarettistisch geht es am Freitag, 16. März, weiter mit Klaus Eckels «Alles bestens, aber ...» Eine österreichische Liebeserklärung an die Unzufriedenheit. Zwei Tage später, am Sonntag, 18. März, offeriert der Schlösslekeller eine Nacht mit wunderbaren und grauenvollen Melodien. Serviert werden diese Songs im Rahmen der «Bartherapie» von der Sängerin Martina Hug (Chur) und dem Barpianisten Marco Schädler (Triesenberg). Ein Plädoyer für das eigene Denken bietet schliesslich die Reihe «Erzähltheater» mit Kaspar Lüschers Version von «Ein Kind unserer Zeit» nach Ödön von Horvath am Samstag, 24. März. Und wenn dann draussen der Frühling so richtig tobt, gibts am Freitag, 30. März, lendenschwingendes «Fünferrocken» mit 1A World Music! Für nur 5 Schtutz!

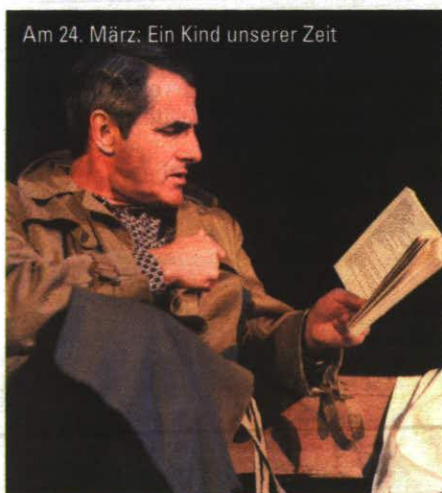
Details und weitere Programmpunkte über [www.schloesslekeller.li](http://www.schloesslekeller.li) und [www.postcorner.li](http://www.postcorner.li).



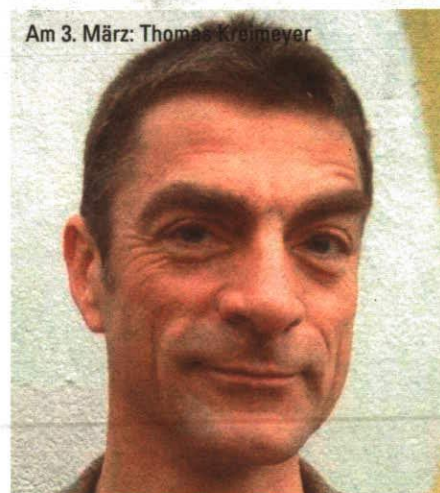
Am 18. März: Bartherapie Bilder pd



Am 16. März: Klaus Eckel



Am 24. März: Ein Kind unserer Zeit



Am 3. März: Thomas Kreimeyer

## SCHLÖSSE KELLER

«So viel Zeit muss sein.»



## Der März im Landesmuseum

Hauptsitz Landesmuseum

Fr 02.03. 12.30 Uhr

Kulturpause 30'

Führung durch die Dauerausstellung

Mit Jürgen Schindler

Mi 07.03. 18 Uhr

Mittwoch Feierabend

Die arbeitsbedingten Beziehungen

Vorarlbergs zu Liechtenstein

Eine Führung durch die Ausstellung

«Arbeit im Wandel der Zeit»

Mit Dr. Thomas Ernst Wanger,

Kurator der Ausstellung

Mi 14.03 18 Uhr

Lesung

«Macht Geschichte Sinn»

Mit Ursula Seghezzi,

uma institut - rites de passage, Luzern

So 18.03. 11 Uhr

Matinée

Führung durch die Dauerausstellung zu

«Geschichte der Fürsten und  
der Demokratie»

Mit lic. phil. nat. Marianne Lörcher

Mi 21.03. 18 Uhr

After-Work

Führung durch die Dauerausstellung zu

«Alamannenpracht-Alamanische  
Trachtbestandteile im  
Landesmuseum»

Mit Dr. Verena Hasenbach

Weitere Infos zu

Führungen, Familienführungen

und Ferienworkshops:

[www.landmuseum.li](http://www.landmuseum.li)

Hauptsitz

Städtle 43

9490 Vaduz

Postmuseum

Städtle 37

9490 Vaduz

Bäuerliches Wohnmuseum

Dorf 62

9488 Schellenberg

[info@landmuseum.li](mailto:info@landmuseum.li)

[www.landmuseum.li](http://www.landmuseum.li)